

Der Sprachdienst

Gesellschaft für deutsche Sprache

[GfdS]

Sylvia Bensch und Lutz Kuntzsch

Krisenmodus, Antisemitismus und leseunfähig

Die »Wörter des Jahres« 2023

in Deutschland und der Welt

Sarah Stephan und Jochen A. Bär

»Krank? Oder krank-krank?« – Attributive Paronomasien
zwischen Abschwächung und Verstärkung

Werner Schäfer

Rotkäppchen und die Rote Kapelle

Anmerkungen zur Geschichte eines Farbworts

Christiane Kiese-Himmel

Kaffeeleidenschaft

Ein nicht nur anekdotischer Beitrag

Christoph Frilling

ChatGTP – Kommunikation mithilfe der KI

Frauke Rüdebusch

Die Satzzeichen im Deutschen

Teil 1: Punkt, Ausrufe- und Fragezeichen

Fragen und Antworten

Buchbesprechung

Aus der [GfdS]

Preisaufgabe

Zeit-Wort

1–2/24

Jahrgang 68
Januar–April

Inhalt

Sylvia Bensch und Lutz Kuntzsch
Krisenmodus, Antisemitismus und leseunfähig. Die »Wörter des Jahres« 2023 in Deutschland und der Welt.....1

Sarah Stephan und Jochen A. Bär
 »Krank? Oder krank-krank?«
 Attributive Paronomasien zwischen Abschwächung und Verstärkung.....32

Werner Schäfer
 Rotkäppchen und die Rote Kapelle
 Anmerkungen zur Geschichte eines Farbworts40

Christiane Kiese-Himmel
 Kaffeelidenschaft
 Ein nicht nur anekdotischer Beitrag49

Christoph Frilling
 ChatGPT – Kommunikation mithilfe der KI.....52

Impressum

Anschrift (Herausgeberin, Redaktion, Verlag, Vertrieb, Anzeigen):

Gesellschaft für deutsche Sprache e. V.
 Spiegelgasse 7
 65183 Wiesbaden
 Telefon: +49 (0)611 99955-0
 Telefax: +49 (0)611 99955-30

E-Mail: sekr@gfds.de (Vertrieb)
sprachdienst@gfds.de (Redaktion)
 Internet: www.gfds.de

Herausgegeben von Dr. Andrea-Eva Ewels
 im Auftrag der Gesellschaft für deutsche Sprache (Wiesbaden)

Redaktion: Dr. Torsten Siever
 im Zusammenwirken mit den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gesellschaft für deutsche Sprache

Verlag und Vertrieb:
 Gesellschaft für deutsche Sprache e. V.

Verantwortlich für den Anzeigenteil:
 Gesellschaft für deutsche Sprache e. V.

Druck: clasen GmbH, Düsseldorf

Frauke Rüdebusch
 Die Satzzeichen im Deutschen. Teil 1:
 Punkt, Ausrufe- und Fragezeichen.....55

Fragen und Antworten.....62

Buchbesprechung:
 Gerhard Augst/Sebastian Kilsbach:
 Auf Deutsch gesagt. Eine Wortschatz-
 kunde für Deutsch als
 Fremdsprache
Eberhard Ockel.....67

Orthografie & Typografie:
PISA oder Pisa?.....69

Zahlen: *480 PISA-Punkte im Lesen*.....71

Aus der [GfdS]73

Zeit-Wort: *Woke*.....76

Preisaufgabe78

Gestaltung: Titelseite: Susanne Kreuzer, Mainz
 Layout: Petra Wilhelm, Wiesloch
 Satz: correctura, Seelze

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Auffassung der Redaktion wieder.

Bestellungen nehmen jede Buchhandlung und die Gesellschaft für deutsche Sprache entgegen.

Der Sprachdienst erscheint in sechs Ausgaben jährlich in der Regel zweimonatlich.

Ein Abonnement gilt, falls nicht befristet bestellt, zur Fortsetzung bis auf Widerruf. Kündigungen des Abonnements können nur bis zum Ablauf eines Jahres erfolgen und müssen bis 15. November des laufenden Jahres bei der Geschäftsstelle eingegangen sein.

Für Mitglieder der Gesellschaft für deutsche Sprache gilt der ermäßigte Bezugspreis.

Alle Rechte vorbehalten.

ISSN 0038-8459, <https://doi.org/10.53371/sd>

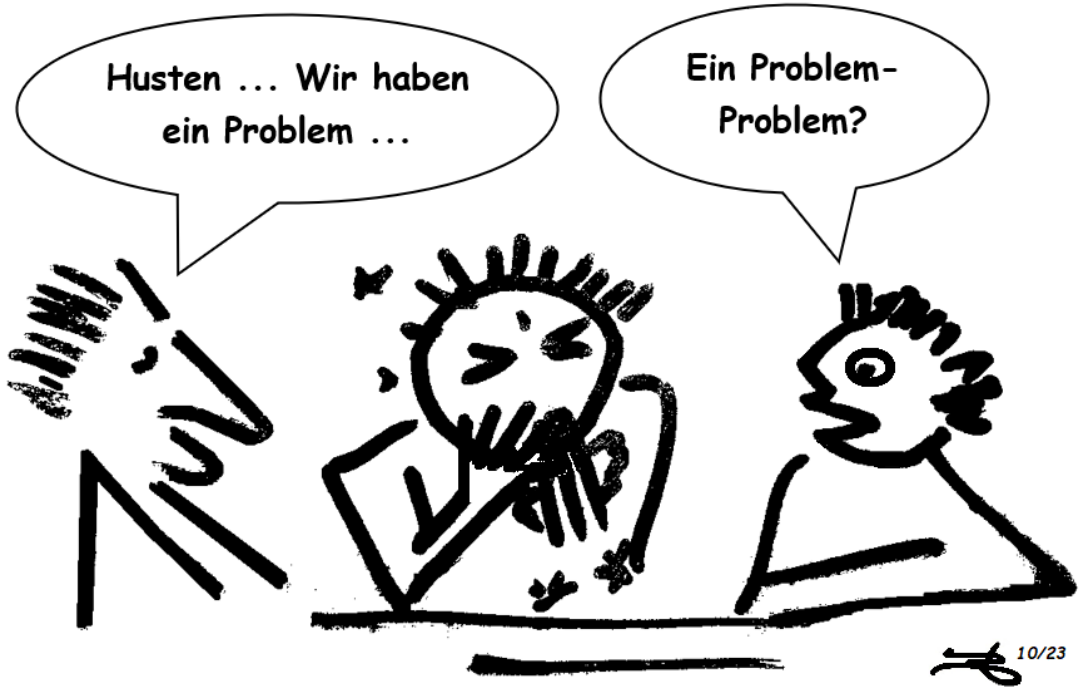
Gefördert durch:  Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

Liebe Mitglieder der Gesellschaft für deutsche Sprache, liebe Leserinnen und Leser,

auch im 68. Jahrgang unserer Zeitschrift *Der Sprachdienst* bieten wir Ihnen eine vierteilige Reihe – dieses Mal zum Thema Interpunktion. Satzzeichen sind immer wieder Gegenstand der Sprachberatung, und so wollen wir auch diesem einmal unsere besondere Aufmerksamkeit schenken (ab S. 47). Dabei werden nicht alle, aber auch seltener verwendete Zeichen wie Semikolon und Auslassungszeichen sowie stilistisch interessante wie Doppelpunkt und Gedankenstrich aufgegriffen – um mitunter von Punkt und Komma abweichen zu können. In dieser krisengeschüttelten Zeit kommen natürlich auch die Wörter des Jahres nicht zu kurz (S. 1). Es folgt ein Blick von Sarah Stephan und Prof. Dr. Jochen A. Bär auf Doppelformen wie *schön-schön* (S. 32). Nach der Farbe Blau im Heft 4–5/2022 widmet sich Dr. Werner Schäfer nun der Farbe Rot und fördert wieder viel Unbekanntes und Interessantes zu diesem Farbwort zutage (S. 40). Was Wortbildung mit Kaffeespezialitäten zu tun hat, zeigt Prof. Dr. Kiese-Himmel (S. 49), und im Anschluss daran betrachtet Dr. Christoph Frilling ChatGPT (S. 52) – auch eingeflossen in die Wörter des Jahres dieser Welt (S. 23).

Eine interessante und aufschlussreiche Lektüre wünschen Ihnen

Herausgeberin und Redaktion



Nur ein Problem oder ein echtes Problem?

Illustration: J. A. Bär

»Krank? Oder krank-krank?«

Attributive Paronomasien zwischen
Abschwächung und Verstärkung

Von Sarah Stephan und Jochen A. Bär

Kollege Meier kommt ins Büro: »Der Kollege Müller kommt heute nicht. Er ist krank.« Kollegin Schmidt: »Krank? Oder krank-krank?« (Vgl. auch Abb. 1 und 2.) – »Nett oder nett-nett?«, wird eine junge Frau nach ihrem Mitbewohner gefragt (s. Abb. 3). – »Hey ... sind die hübsch oder hübsch hübsch?«, heißt es 2021 über Modeaccessoires in einem Internetforum.¹

Als im Arbeitszimmer ein seltsames Stöhnen zu hören war, unterbrachen die Mädchen in der Küche ihre Vorbereitungen.

Ich finde, das klingt krank, meinte Clarissa.

Krank oder krank-krank?, fragte Donna.

Wieder drang das Geräusch durch die geschlossene Tür.

Richtig krank, rief Yvonne und riss die Tür des Arbeitszimmers auf. Der Anblick des Schriftstellers, der neben dem Sofa lag, zeigte eindeutig, dass etwas nicht in Ordnung war. Ansprechbar war er nicht mehr. Sibylle rief den Krankenwagen. [...]

Abb. 1: Brigitte Helbling, Die Mädchen. Roman. Hamburg 2015²

¹ <https://cafe.lebensart-dortmund.de/2021/03/06/sommertaschen> (27. 10. 2023).

² https://books.google.de/books?id=A66qCgAAQBAJ&pg=PT143&lpg=PT143&dq=%22krank+oder+krank+krank%22&source=bl&ots=GEz_xHxFdb&sig=ACfU3U1o2fyajPUZcse9oeknhV-RNdP9HYw&hl=de&sa=X&ved=2ahUKewiitIX7iZaCaxUxh_0HHX_mDwbQ6AF6BAGcE-AM#v=onepage&q=%22krank%20oder%20krank%20krank%22&f=false (27. 10. 2023).

Able_Objective8104 • vor 1 Jahr

Zwar nicht 3 wochen, aber ich wurd seit anfang letzten monat 5 mal krank, da frag ich mich schon so was mein immunsystem bitte macht das ich vermehrt krank im Bett liege

wonko1980 • vor 1 Jahr

Gefühlt seit 6 Monaten nicht wieder richtig gesund geworden ... mal Husten, mal Schnupfen

boiledcowmachine • vor 1 Jahr

Bin seit über zwei Wochen krank. Aber nicht krank krank sondern nur ein wenig. Husten, Schleim und gereizter Rachen. Es ist so nervig.

Abb. 2: Internetforum. Die Formulierung ist als elliptisch zu deuten (»nicht krank krank, sondern nur ein wenig [krank]«)³

"Und Manu, wie war dein erster Tag?", fragte sie, als ich das Handy wieder ans Ohr hielt. "Hm, ja ganz schön. Mein Mitbewohner hat mich ein wenig herumgeführt und mir was erklärt. Er ist echt nett", erzählte ich. "Nett oder nett-nett?", fragte Lissy neugierig. "Nett, ok? Ich steh nicht auf jeden Jungen, den ich sehe", meinte ich. [...]

Abb. 3: Phiena Katalaya, *When your dreams all fail*. Publiziert 2018 auf der Schreibplattform Wattpad⁴

Die Schreibung mit Leerzeichen (*krank krank*) oder mit Bindestrich (*krank-krank*) variiert in den Beispielen, grammatisch sind die Konstruktionen aber identisch: Es handelt sich um attributive Gefüge, bei denen – analog zu *richtig gut* oder *schön blöd* – das erste Adjektiv das zweite näher bestimmt. Abstrakt notiert: $!x_{\text{Adj-Attrt}} \cdot x_{\text{Adj-Attrd}}$ ⁵; das Gleiche funktioniert auch bei Substantiven $!x_{\text{Sb-Attrt}} \cdot x_{\text{Sb-Attrd}}$ ⁶. Was gemeint ist, liegt auf der Hand: Ist Kollege Meier nur ein bisschen krank, feiert er vielleicht sogar nur krank, oder ist er richtig krank, so dass er tatsächlich nicht arbeiten kann? –

³ https://www.reddit.com/r/FragReddit/comments/zivpo9/bin_ich_der_einzige_der_seit_3_wochen_krank_ist (28. 10. 2023). Orthografie und Typografie wurden nicht verändert.

⁴ <https://www.wattpad.com/560526490-when-your-dreams-all-fail-%E2%80%A26%E2%80%A2> (27. 10. 2023).

⁵ Die Notation folgt Jochen A. Bär, *Hermeneutische Linguistik. Theorie und Praxis grammatisch-semantischer Interpretation. Grundzüge einer Systematik des Verstehens*, Berlin/München/Boston 2015, S. 829–831; Variablen wie *x* oder *y* stehen hier für jeweils bestimmte Einzelwörter, die durch eine Angabe zur Wortart und auch zur Gliedart spezifiziert werden können ($x_{\text{Adj-Attrt}}$ »Adjektiv *x* als Attribut, $x_{\text{Adj-Attrd}}$ »Adjektiv *x* als Attribuend, d. h. als attribuierte Einheit; $x_{\text{Sb-Attrt}}$ »Substantiv *x* als Attribut, $x_{\text{Sb-Attrd}}$ »Substantiv *x* als Attribuend«).

⁶ Eine attributive Fügung zweier Substantive kann mit Bär (wie Anm. 5), S. 253–256, bei Determinativkomposita angenommen werden. So in der Wortbildung *Problem-Problem* (»nicht unproblematisches, sondern wirkliches Problem«, Beleg vom 4. 4. 2022): »Dortmund steckt in der Krise. Aber kann Dortmund überhaupt Krise? Eher nicht. Es gibt Klubs, die sprechen Probleme offen an. Es gibt Klubs, die lassen Probleme unter den Tisch fallen. Und es gibt den BVB. Dortmund hat ein Problem-Problem.« (<https://www.sport1.de/news/fussball/bundesliga/2022/04/bundesliga-bvb-hat-problem-problem-hoeness-wurde-bvb-die-hochrote-karte-zeigen>; 28. 10. 2023.) – Die attributive Fügung zweier identischer Substantive begegnet auch in einem Hörbeleg vom 28. 10. 2023, den der Ko-Autor des vorliegenden Beitrags dem Augenoptiker seines Vertrauens verdankt. Auf den Wunsch, in ein Brillengestell keine selbsttönenden, sondern permanent getönte Gläser einzupassen, erwiderte dieser: *Also Sie wollen eine Sonnenbrille-Sonnenbrille* (»eine reine Sonnenbrille, die ausschließlich als solche fungiert«).

Nur im landläufigen Sinne nett oder so nett, dass da mehr draus werden könnte? – Nur einfach hübsch oder so richtig hübsch (so sehr, dass man den Modeartikel unbedingt haben will)? – Ein Problem, das eigentlich keines ist, oder ein echtes, gravierendes Problem?

Paronomasie

Die Wortdoppelung lässt zunächst an eine Zuordnung zu der rhetorischen Figurengruppe der Paronomasie denken. Diese fasst Heinrich Lausberg als »(pseudo-) etymologisches Spiel mit der Geringfügigkeit der lautlichen Änderung einerseits und der interessanten Bedeutungsspanne, die durch die lautliche Änderung hergestellt wird, andererseits. Hierbei kann die Bedeutungsspanne bis ins Paradoxe gesteigert werden.«⁷

Paronomasien gehören also zu den Wortspielen: Es handelt sich dabei um Konstruktionen, die durch Zusammenstellung gleicher oder wortbildungsverwandter Wörter, in einem weiteren Sinne auch klangähnlicher Wörter, eine Sinnkomponente, einen komischen Effekt, eine stilistische Qualität o. Ä. erzeugen. Darunter fallen Fügungen wie

- a) *der Mensch ist ein Tier unter Tieren, Hier war ich glücklich, liebend und geliebt* oder *Was Gott tut, das ist wohlgetan* (sog. Polypoton, d. h. die Wiederholung gleicher Wörter in unterschiedlichen Flexionsformen), darunter insbesondere
- b) *das Buch der Bücher, das Lied der Lieder, der König der Könige* (sog. Genitivus hebraicus, Genitivus superlativus oder auch paronomastischer Intensitätsgenitiv); ferner
- c) *einen schweren Kampf kämpfen, einen tiefen Schlaf schlafen, gar schöne Spiele spielen* (sog. Figura etymologica, d. h. die Wiederholung verschiedener, ähnlich klingender Wörter, deren etymologische bzw. wortbildungsmorphologische Verwandtschaft offensichtlich ist); im weiteren Sinne
- d) die Figura pseudo-etymologica, bei der nur vermeintlich eine etymologische Verwandtschaft besteht (»Der Name Reichtum kommt allein von reichen; | Hinreichen sollen wir das eigen; allen, | Die arm sind, sollen froh wir geben, | Weil sie die Arme so gar traurig heben«⁸), sowie im weitesten Sinne
- e) die bloße Klangähnlichkeit durch Assonanz oder Reimverwandtschaft (*wer rastet, der rostet, Eile mit Weile, Sing|sang, Wirr|warr*).

⁷ Heinrich Lausberg, *Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft*, 4. Aufl. Stuttgart 2008, S. 322.

⁸ Clemens Brentano, *Godwi oder Das steinerne Bild der Mutter*, Bremen 1801, S. 238. — *Reichtum* und (*hin*)*reichen* sind mutmaßlich nicht etymologisch verwandt (*Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*, erarb. v. einem Autorenkollektiv des Zentralinstituts für Sprachwissenschaft u. d. Ltg. v. Wolfgang Pfeifer, Bd. 3, Berlin 1989, S. 1398 f.), *Arm* und *arm* sicher nicht. Jacob Grimm, der den Gedanken dennoch verführerisch findet, nimmt, um ihn nicht ganz aufgeben zu müssen, im *Deutschen Wörterbuch* sogar seine Zuflucht zum Konjunktiv: »wie gefühlvoll erschiene die sprache, welcher der arme ein solcher ist, den man mitleidig, liebreich aufnimmt und in die arme schlieszt.« (*Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*, Bd. 1, Leipzig 1854, Sp. 554; die originale Schreibung ist im Zitat beibehalten.)

Wie leicht erkennbar, zeichnen sich Paronomasien dadurch aus, dass ihre Bestandteile ausdrucksseitig immer nur in einem Verhältnis der Ähnlichkeit, nicht der völligen Gleichheit zueinander stehen, auch dann, wenn, wie beim Polyphton, die Unterschiede lediglich solche der Flexionsform sind. Dies könnte zunächst dagegensprechen, die Konstruktionen $|x_{\text{Adj-Attrr}} \cdot x_{\text{Adj-Attrd}}|$ und $|x_{\text{Sb-Attrr}} \cdot x_{\text{Sb-Attrd}}|$ als Paronomasien zu deuten und sie eher in den Bereich der verstärkenden Geminationen (exakte Ausdruckswiederholungen wie *sehr, sehr*⁹, *gut, gut*¹⁰, *hübsch-hübsch*¹¹ oder *wirklich wirklich*¹²) zu verweisen. Es ist aber auch offensichtlich, dass bei solchen Geminationen, ebenso wie auch bei der mehrfachen Wiederholung (Epizeuxis)¹³, kojunktive Gefüge – genauer: asyndetisch kojunktive Gefüge, unlinguistisch gesprochen: Aufzählungen ohne Bindewort – vorliegen, während die uns interessierenden Wortdoppelungen eben Attributionsgefüge sind.

Unter den Paronomasien ließe sich die attributive Wortdoppelung daher am ehesten mit den paronomastischen Intensitätsgenitiven vergleichen, weil man es bei diesen ebenfalls mit Attributionsgefügen zu tun hat. Da die Konstruktion nicht nur mit genitivischem, sondern auch mit präpositionalem Attribut¹⁴ und (im Rahmen eines Determinativkompositums) mit Wortbildungsattribut¹⁵ funktioniert, wäre ohnehin allgemeiner von einem paronomastischen Intensitätsattribut zu sprechen, worunter sich dann auch noch – als adjektivische paronomastische Intensitätsattribution – die Konstruktion $|x_{\text{Adj-Attrr}} \cdot x_{\text{Adj-Attrd}}|$ subsumieren ließe.

⁹ »[S]o adelsstolz sie war, so war sie's doch nur für ihre Person, und ein eleganter und welterfahrener und vor allem sehr, sehr reicher Bankierschwiegersohn wäre durchaus nicht gegen ihre Wünsche gewesen.« (Theodor Fontane, *Effi Briest. Roman*, Berlin 1896, S. 389.)

¹⁰ »Gute, gute, hübsche Frau!« (Caroline de la Motte Fouqué, *Resignation. Ein Roman*, Bd. 1, Frankfurt a. M. 1829, S. 107.)

¹¹ »Wenn das hier so weitergeht, dass man alles auf hübsch-hübsch macht, dann werden die Ureinwohner Kreuzbergs verschwinden und ein Touristencafé nach dem anderen aufmachen.« (*Berliner Zeitung*, 24. 9. 2009, S. 3.)

¹² Vgl. Abb. 4.

¹³ »Forschende [...] bekamen eine Auszeichnung für ihre Untersuchung, welche Emotionen Menschen empfinden, wenn sie ein Wort oft, oft, oft, oft, oft, oft, oft, oft wiederholen.« (<https://www.geo.de/wissen/forschung-und-technik/ig-nobelpreise--nasenhaare-zaehlen-und-langeweile-erforscht-33827400.html> vom 15. 9. 2023; 28. 10. 2023.) – Vgl. auch Abb. 5.

¹⁴ *Das Beste vom Besten*; »Wunderbar ist dein Gedicht, lieber Ferdinand!!! Ein Gedicht von Gedicht sozusagen ...« (https://www.meinbezirk.at/lungau/c-freizeit/der-goeracherbach-hat-halt-noch-einen-natuerlichen-verlauf_a2137868 vom 29. 5. 2017; 27. 10. 2023; Unterstreichung nicht original). Vgl. auch Abb. 6.

¹⁵ Vgl. Anm. 6. – Kurt Tucholsky, *Gesammelte Werke in zehn Bänden*, Bd. 9, Reinbek bei Hamburg 1975, S. 254, bildet 1931 das Kompositum *Papagei-Papagei*: Gemeint ist ein Vogel, der »spricht wie ein Papagei, der wie ein Papagei spricht«, der »ständig seine eigene Rasse nachmacht, kopiert, parodiert, sich selber überbietet, ein außer Rand und Band geratener Überpapagei« (ebd., S. 255). – In der Wortbildung begegnen auch noch andere intensivierende Reduplikationsmuster, z. B. *Nach-nach-68er-Generation* (*Der Spiegel*, 11. 11. 1985, S. 283), *Über-Übervater* (*Nürnberger Nachrichten*, 4. 3. 1995, S. 17), *über-über-überlebensgroß* (*Süddeutsche Zeitung*, 12. 2. 1994, S. 15). Für jemanden, der nicht krank-krank ist, aber richtig, richtig so tut, findet sich bei Johann Gottfried Herder (*Ueber die neuere Deutsche Litteratur. Eine Beilage zu den Briefen, die neueste Litteratur betreffend. Erste Sammlung von Fragmenten*. Riga 1767, S. 137) das Wort *Hyp-Hypochondrist*.

DAS WIRKLICH WIRKLICH DUMME AM MENSCHEN IST JA, DAB ER SICH IMMER EINBILDET, IHM WÜRDE WAS WEGGENOMMEN, WENN EIN ANDERER WAS BEKOMMT.



Abb. 4 (oben): wirklich wirklich;¹⁶ Abb. 5 (rechts): richtig richtig;¹⁷ Abb. 6 (unten): Albert Uderzo, Obelix auf Kreuzfahrt. Stuttgart 1996, S. 19.¹⁸

Ein genauerer Blick auf ihre semantische Funktion zeigt jedoch, dass es bei der attributiven Wortdoppelung um noch etwas mehr gehen kann als um reine Intensivierung der Bedeutung.

Zur Semantik attributiver Wortdoppelungen

Bei der bloßen attributiven Intensivierung haben beide Glieder, das Attribut und der Attribuend, prinzipiell die gleiche Semantik. Bei *der König der Könige* sind alle genannten *Könige* ebensolche, die zweitgenannten nicht weniger als der erstgenannte, der es nur noch über den anderen, in herausgehobener Weise ist. Bei *der Krieg der Kriege* ist jeder *Krieg* ein solcher im vollen Sinne des Wortes, der zuerst genannte ist nur quantitativ schlimmer, seine Gräueltaten sind mehr, aber nicht von anderer Qualität. Bei Tucholskys *Papagei-Papagei* (vgl. Anm. 15) handelt es sich um einen echten Papagei, der sich noch zudem forciert wie ein solcher benimmt.

Demgegenüber wird bei *krank oder krank krank?* durch *krank krank* als Alternative zu *krank* Letzterem die semantische Qualität des ›objektiv nicht gesund

¹⁶ <https://schwarzer-kaffee.com/wirklich-wirklich-dumme> (27. 10. 2023).

¹⁷ <https://www.facebook.com/derkleineyogi/posts/2544496352238380> (27. 10. 2023).

¹⁸ Im französischen Original *La galère d'Obélix* (Paris 1996) lautet die mit *Das ist aber ein Signal von einem Signal* übersetzte Stelle *Ça, pour un signal, c'est un signal* (wörtlich: ›Für ein Signal ist das ein Signal‹, frei: ›Das ist aber ein ganz schönes Signal‹). – Es ist klar, dass in der Übersetzung ein ironischer Doppelsinn vorliegt, da das Signal nicht nur besonders groß ausfällt, sondern zudem (aus Sicht des Lesers, mit Fiktionalitätsbruch) nur die Abbildung eines Zeichens ist: das Zeichen eines Zeichens, ein Zeichen, das ein Zeichen darstellt.

und daher nicht arbeitsfähig; gewissermaßen entzogen, die dann erst durch die Verdoppelung wieder hinzugefügt wird, und entsprechend steht bei *Sonnenbrille-Sonnenbrille* (vgl. Anm. 6) das Zweitglied für eine Brille, die unter anderem als Sonnenbrille dient, und erhält erst mittels des Determinativs (des Erstgliedes) die Sinnkomponente »echte Sonnenbrille«.

Bedeutungsmodifikationen kommen durch Determination eines Wortes durch andere Wörter zustande, wie es sich beispielsweise bei der Konstruktion *!nicht y_{Adj} x_{Adj}/ sondern x_{Adj} x_{Adj}!*¹⁹ zeigt: Hier wird x_{Adj} durch das Attribut y_{Adj} zunächst semantisch bestimmt und dann diese Bestimmung durch die attributive Beziehung von x_{Adj} auf x_{Adj} wieder aufgehoben. Bei der Konstruktion *!x_{Adj} oder x_{Adj} x_{Adj}?* ist bei der ersten Instanz von x_{Adj} noch keine Bedeutungsmodifikation erkennbar; das Wort muss bis zum Erscheinen des gedoppelten $x_{Adj} x_{Adj}$ als semantisch unmodifiziert gedeutet werden und die intensivierende Reduplikation erscheint somit rückbezüglich zugleich als Abschwächung. Die Konstruktion nimmt mit der einen Hand, was sie mit der anderen wieder gibt. Sie kann daher nicht einfach als Intensitätsattribution bezeichnet werden, sondern besser vielleicht als dialektische Paronomasie.

Ob diese komponentialsemantisch orientierte Erklärung, die mit dem Konzept des Wegfallens bzw. Hinzutretens semantischer Aspekte (Seme) arbeitet, just bei der semantischen Bestimmung eines Wortes durch sich selbst überzeugend erscheint, mag dahingestellt sein. Etwas einfacher ließe sich das Phänomen möglicherweise pragmatosematisch mithilfe des Konzepts der Implikation²⁰ fassen: Man würde dann argumentieren, dass das einfache x_{Adj} neben seiner »normalen« Bedeutung bereits usuell eine abgeschwächte Bedeutung (»nicht wirklich, nicht im vollen Sinne x) hat – so beispielsweise im Kollegenkreis das Adjektiv *krank* ironisch die Bedeutung »nur vorgeblich, mangels guten Willens und kollegialer Grundhaltung arbeitsunfähig« – und dass eben diese abgeschwächte Bedeutung impliziert wird. Als Hinweis auf die Ironie, als Implikationsmarker, kann dann die folgende Reduplikation verstanden werden.²¹

¹⁹ Zwei Beispiele: »zum ende wurde mir das alien echt nervig also ich meine nicht gruselig nervig sondern nervig nervig« (User base3322 am 5. 1. 2019 auf <https://www.gamestar.de/artikel/alien-spiel-neuer-teaser-aufgetaucht-gibt-hinweis-auf-hauptfigur,3338957,kommentar3924270.html>, 27. 10. 2023). – »Und wie war's, Fini? Schön blöd oder blöd blöd?« (User Rosabelverde am 4. 11. 2019 auf <https://forum.hausgarten.net/threads/ich-freu-mich-heute-ueber-fred.23060/page-534>; 27. 10. 2023).

²⁰ Vgl. Peter von Polenz, *Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens*, 3., unveränd. Aufl. m. e. Vorw. v. Werner Holly, Berlin/New York 2008, S. 309 u. 314 ff.

²¹ Bei der Konstruktion *!nicht x_{Adj} x_{Adj}/ sondern nur/bloß/lediglich (ein wenig/ein bisschen/etwas) x_{Adj}!* muss man hingegen nicht mit der Annahme eines Implikationsmarkers arbeiten, da hier das einfache x_{Adj} in abgeschwächter Bedeutung durch *nur/bloß/lediglich* und/oder *ein wenig/ein bisschen/etwas* hinreichend determiniert erscheint. In solchem Zusammenhang ließe sich also $!x_{Adj:Attr} x_{Adj:Attrd}!$ durchaus als adjektivische paronomastische Intensitätsattribution bezeichnen.

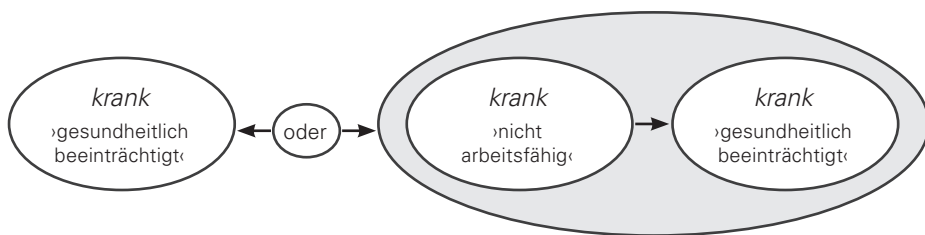


Abb. 7: Alternative von krank und krank-krank (semantisch)

Zur Motivation der attributiven Wortdoppelung

Das hier in Rede stehende Phänomen ist sprachhistorisch offenbar sehr jung; die frühesten uns vorliegenden Belege²² stammen aus der Mitte der 2010er-Jahre. Ableiten lassen dürfte es sich aus der weitaus älteren asyndetisch-kojunktiven Wortwiederholung (s. o.), die ebenfalls der Verstärkung dient. Sie kann auch zu echten Wortbildungen führen (*klein-klein*²³), die dann keine Determinativkomposita, sondern Kopulativkomposita²⁴ sind.

Das Muster tendiert bei bestimmten Adjektiven, z. B. *richtig* (Abb. 5) oder *wirklich*²⁵, dazu, als Attributionsgefüge interpretiert werden zu können. In Beispielen wie

Wir waren die Einzigen mit Kindern auf dem Festival – entweder haben wir was richtig falsch oder was richtig richtig gemacht

oder



Abb. 8: richtig richtig;²⁶ Abb. 9: Veit Lindau, *Werde verrückt*. Wie du bekommst, was du wirklich-wirklich willst. 4. Aufl. München 2019

kann man *richtig richtig* und *wirklich-wirklich* so lesen, dass die jeweils zweite Instanz in abgeschwächter Bedeutung vorliegt und durch die erste semantisch verstärkt wird. Ob dies in den angeführten Fällen tatsächlich so gemeint ist, muss gar nicht geklärt

²² Hinweise auf frühere Belege an den Ko-Autor dieses Beitrags (jochen.baer@uni-vechta.de) sind willkommen!

²³ »Begonnen wird nicht klein-klein, sondern mit einem der dicken literarischen Fische dieses Herbstes, mit dem Roman ›Der Butt‹ von Günter Grass.« (*Die Zeit*, 29. 7. 1977, S. 30.)

²⁴ »Kopulativkomposita sind in eine Wortgruppe mit *und* paraphrasierbar« (Wolfgang Fleischer/Irmhild Barz, *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*, u. Mitarb. v. Marianne Schröder, 2., durchges. u. erg. Aufl. Tübingen 1995, S. 246); Beispiel: *grün-weiß* ›grün und weiß‹. Zur Doppelung des Adjektivs als »Mittel expressiver Verstärkung« vgl. ebd., S. 232.

²⁵ »[S]agt's noch einmal, daß Ihr Euch nicht irrt, – daß dem wirklich, wirklich also ist!« (Wilhelm Raabe, *Der Hungerpastor*, Bd. 1, Berlin 1864, S. 3).

²⁶ <https://www.vice.com/de/article/6x8vvd/musikfestival-mit-kleinen-kindern-los-angeles-fyf-selbstversuch-tipps> (29. 10. 2023).

werden: Relevant ist nur, dass die Lesart überhaupt möglich ist und daher als Vorbild für die Entwicklung eines neuen Sprachverwendungsmusters dienen kann. Ein Vorbild hat es in sog. tautologischen Kopulativkomposita²⁷, bei denen zwar keine ausdrucksseitige, aber eine semantische Gleichheit bzw. zumindest doch große Ähnlichkeit der beiden Kompositumsglieder vorliegt: »*wildfremd, winzigklein, tollkühn* sind [...] als Verstärkungen zu behandeln«. ²⁸

Sprachwandel hat verschiedene Ursachen; eine eher selten berücksichtigte ist die Absicht, durch Nachahmung eines Sprachgebrauchs witzig zu erscheinen. Das bekannteste Beispiel dürfte in der vielfachen Reproduktion von Giovanni Trapattonis Italianismus *Ich habe fertig* (1998 ff.) zu suchen sein.²⁹ Was diejenigen, die es tun, dazu motivieren könnte, zur Verstärkung nicht mehr Konstruktionen wie *wirklich krank, richtig nett* usw., sondern *krank-krank* oder *nett-nett* zu verwenden und dies auch in den substantivischen Bereich auszuweiten (*Problem-Problem, Sonnenbrille-Sonnenbrille* usw.), ist die Tatsache, dass es sich dabei eben um Wortspiele handelt und damit ein gewisser humoristischer Effekt auf günstige Weise erzielbar scheint. Die allgemeine Lebenserfahrung und auch die Sprachgeschichte weiß allerdings, dass Originalität sich zwangsläufig abschwächt, wenn sie landläufig wird. Es wird also wohl recht bald schon wieder zu neuen Mustern der semantischen Verstärkung kommen. []



Sarah Stephan

ist Sprachwissenschaftlerin und freie Redakteurin. Sie studierte Germanistik und Soziologie in Heidelberg und promoviert an der Universität Vechta.



Prof. Dr. Jochen A. Bär

studierte Germanistik und Philosophie in Heidelberg. Er ist Professor für Germanistische Sprachwissenschaft an der Universität Vechta und stellvertretender Vorsitzender der GfdS.

²⁷ Vgl. Fleischer/Barz (wie Anm. 24), S. 247.

²⁸ Ebd. – Von diesem Muster zu unterscheiden sind tautologische Remotivierungen wie *Lindwurm*, bei denen das Erstglied irgendwann nicht mehr durchschaut und daher ein bedeutungsgleiches, aber ausdrucksseitig verschiedenes Zweitglied zur Erläuterung hinzugefügt wurde. Schon im Althochdeutschen war *lint* »Schlange, Wurm« offenbar kaum noch verständlich und wurde durch Hinzusetzung des gleichbedeutenden *wurm* erklärt (vgl. *Deutsches Wörterbuch* [wie Anm. 8], Bd. 6, Leipzig 1885, Sp. 1038); *Lindwurm* bedeutet also genau genommen »Wurm-Wurm«.

²⁹ Vgl. Jochen A. Bär (Hg.), *Von »aufmüpfig« bis »Teuro«*. *Die »Wörter der Jahre« 1971–2002*. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich 2003 (Thema Deutsch 4), S. 173.